

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. [V.] Technicismen

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

selben Schluss, wie *Werber* vor 14 Jahren (*Hygea*, Bd. 1), „dass die Homöopathie der Hahnemannianer, wie die Enantiopathie der Hippokratiker, jede für sich keine therapeutische Lehre bilden könne und beide nothwendig zusammentreffen müssen, damit diese Lehre gebildet werde;“ sehr gut wäre es daher, dass sich unparteiische Männer in {dem Symbol vereinigten: *Contraria, Contrariis per Similia, curantur.* — Dr. *G.* macht es durch die Verdauung deutlich, was er meint, was er von der Heilung hält, wenn die Arznei mit dem Organismus zusammentrifft. — Die Verdauung unterhält und entwickelt im gesunden Zustande den Organismus und macht die leblosen Stoffe in uns lebendig, die Stoffe nämlich, welche passend sind für die wirkliche Assimilation. Das *Contrarium* ist hier, was durch eine Reihe allmählicher Vervollkommnung in einen Zustand gekommen ist, wo es sich in einem, dem Organismus ähnlichen Zustande befindet. Wie in der Verdauung die Stoffe gerieben, zertheilt, verdünnt werden, so arbeitet der Organismus in der Krankheit verdauungsartig durch Zertheilen, Rarefaction, Verdünnen des krankmachenden Princip (Bulletin de la soc. de méd. hom. de Paris. Nov. Dec. 1847). *)

IV. Technicismen.

1) *Kritische Untersuchung über die Arzneigabe.* — Der nicht genannte Verfasser dieser Abhandlung ist höchst wahrscheinlich Dr. *Russel* in Edinburgh. — Er erkennt das Haupthinderniss der Verbreitung der Homöopathie in der Posologie und geht dann auf die Streitigkeiten über, welche die Anhänger des Grundsatzes der Homöopathie über die Gaben entzweiten. Die Hochpotenzirer und die Makrodosisten werden *einseitig* genannt. Um zu einem Abschlusse mit der Sache zu gelangen, geht der Verf. auf die Vorschriften *Hahnemann's* zurück und sucht seinen englischen Lesern, welche mit dem geschichtlichen Gange der Homöopathie nicht so bekannt sind, die

*) Es genüge an diesen wenigen Hauptpunkten; für deutsche Leser hat der Gegenstand, da hier keine neuen Gesichtspunkte vorgeführt werden, kein besonderes Interesse; unsere Literatur weist ähnliche Vergleichen auf. *Gr.*

Entwicklungsstufen vorzuführen, insoweit sie die Posologie betreffen. Was *Hahnemann* im *Organon* sagte, seine früheren Kuren mit starken Gaben, *Georg Schmid's* grosse Dosen im Gegensatze zu den Hochpotenzen, *Rau's*, *Hering's* etc. Angaben werden vorgeführt. — Das Bestreben des Verf. geht dahin, für die Arzneigaben Regeln herauszufinden. — *Zertheilung* (dilution) hält er für nöthig, damit die Arzneien ihre specifischen Beziehungen entwickeln; Riechstoffe und Mineralwasser sprechen ihm für die Nothwendigkeit der Zertheilung; Merkur führt nur ab, wenn er in starken Gaben angewendet wird, gibt man ihn in kleiner Gabe, so entfaltet er erst seine Wirkungen; so entwickelten bei manchen Prüfern erst *kleine* Gaben die auffallenden Wirkungen, während grössere unberührt oder fast unberührt liessen. — *Zertheilung* wäre es also, worauf es ankommt; „Potenzirung“ oder „Dynamisation“ sei das nur insofern, als neben der durch die Zertheilung bewirkten *Schwächung* der concreten Arzneiwirkung zugleich auch eine Entfaltung und Ausdehnung der Wirkungen im lebenden Organismus einhergehe. — Das Verhältniss der Elektrizität und des Magnetismus, welches bei dem Dilutionsprocess verändert wird, erklärt nach Verf. nichts; derselbe verweist übrigens auf *Fletcher's* Angabe, dass feine Ansteckungsstoffe, *ceteris paribus*, eine um so schwerere Krankheit hervorrufen, je länger sie sich im Körper in einem latenten Zustande befinden; er erklärt daraus die mildere Kuhpocke, welche concentrirter und in verhältnissmässig grösserer Menge in den Körper gebracht werde, als der Stoff der *Variola vera*, durch Luftansteckung in ihn gebracht; in ersterem Fall wäre das Stadium incub. viel kürzer (durch die *Fletcher'sche* Theorie ist nichts erklärt, wenn man den Verlauf *geimpfter* Vaccine und *Variola vera* vergleicht. *Ref.*)

Verkleinerung, *Zertheilung* sei nöthig, um Verschlimmerung zu vermeiden, *Entfaltung* (Potenzirung), um die specifischen Wirkungen zu fördern. Hiervon ausgehend, wendet sich Verf. zu folgender Betrachtung. — Kein Agens kann auf den Organismus wirken, wenn keine Empfänglichkeit dafür in ihm ist; letztere hat vielfache Modificationen und ist eine *allgemeine* und eine *besondere*; die erstere ist immer vorhanden, wenn auch in verschiedenem Grad, und bezieht sich auf die gewöhnlichen Lebensreize; die letztere ist nicht immer vorhanden, kann erschöpft, selbst ganz zerstört werden, ohne dass dem Bestande des Organismus ein Leid geschieht, und bezieht sich

auf Arzneireize; bei *jener* hat die *Menge* des Reizes einen direkten und positiven Einfluss, indem hierdurch die Summe der Thätigkeit bedingt wird; bei der andern dagegen hat die Menge des Reizes keinen deutlichen Einfluss darauf. Ob nun gleich keine ganz genaue Scheidewand zwischen gewöhnlichen Lebens- und Arzneireizen, zwischen den zwei Klassen von Agentien, die auf die allgemeine, und solchen, die auf die besondere Empfänglichkeit wirken, zu ziehen ist, so macht doch der Verf. einen Versuch, indem er für die erste Klasse Ipecac. als Erbrechen, Arsenik als Magenentzündung, Merkur als Speichelfluss, Sublimat als Ruhr erregenden Stoff nennt; diese Stoffe bringen, wenn man sie in hinreichender Menge dem gesunden Organismus einverleibt, die genannten Erscheinungen immer hervor; insoweit Arzneien in die Klasse der oben bezeichneten Stoffe gehören, haben wir eine Controle für die Intensität der Wirkung, indem wir die Gabe steigern oder mindern. — Für die andere Klasse weiss Verf. kein vollgiltiges Beispiel aufzustellen; er weist z. B. auf *Wurms* Unempfänglichkeit für Lycopodium. — Die qualitative Wirkung hom. Arzneien ist nicht bedingt von der genommenen Menge; es schwebt die Wirkungsfähigkeit der Arzneien zwischen einem Viel und einem Wenig; Verf. erwähnt, dass viele Croup-Heilungen mit ganz massiven Gaben von Schwefelleber vorliegen, viele auch mit ganz kleinen; u. s. f. von andern Mitteln.

Zur hom. Verschlimmerung übergehend, erkennt Verf. in ihr eine vorübergehende Zunahme der Krankheit, erzeugt durch die genommene Arznei; sie kann bei allen Gaben eintreten, verschwindet, aber schnell, wenn die Gabe wiederholt wird (?). — Sie ist nicht so häufig, als man glaubt, und Verf. bezeichnet die Krankheitsgeschichten, worin erschreckliche Verschlimmerungen auf feine Arzneigaben figuriren, als *abgeschmackt*. — Nebenerscheinungen, durch Arzneien erzeugt, sind ihm keine ächte hom. Verschlimmerung; er tadelt scharf die Unwissenheit jener, welche den natürlichen Gang der Krankheiten nicht *zu beobachten* verstehen. — Die betreffende *Hahnemann'sche* Erklärung im Organon nimmt Verf. nicht als richtig an und die angeblichen Verschlimmerungen auf die *Groos'schen* Hochpotenzen betrachtet er mit misstrauischem Auge, indem er ferner richtig hervorhebt, dass immer weiteres Verdünnen vor sog. Verschlimmerungen nicht bewahre, weil die Arzneikraft durch das Verdünnen nicht vernichtet wird und die Empfänglichkeit in gewissen Fällen vorhanden

sein kann; er erklärt es für eine Chimäre, nach einer Normaldosis zu suchen, bei welcher keine Verschlimmerung eintritt und nur Heilung.

So selten die eigentliche hom. Verschlimmerung sei (*aggravatio medicinalis*), so häufig ist der von den Homöopathikern damit zusammengeworfene Eintritt neuer, wahrer Arzneisymptome (*perturbatio medicinalis* vom Verfasser genannt). — (Schon vor 11 Jahren habe ich diese Begriffsverwirrungen in der Hygea auseinanderzulegen versucht. — Bd. VI., S. 216. — Gr.)

Die makrodosistischen Heilungen *G. Schmid's* werden als *homöopathische* anerkannt, wie die *Hahnemann's* mit Urtinktur und die der Allopathen mit den unwillkürlich angewendeten hom. Arzneien; Verf. erkennt es als einen grossen Schritt an, dass *Hahnemann* die Wirkungsfähigkeit kleiner Gaben entdeckte, allein die Thatsache, dass auch grössere Gaben heilen, will er anerkannt wissen, und so verweist er auf Eisen bei Chlorose, Jod bei Kropf, Brechweinstein bei Pneumonie etc. — Die Angabe von *Gross*, rücksichtlich der Rückschritte zu grösseren Gaben und der ausschliesslichen Anwendung ganz kleiner, wird in gebührendes Licht gestellt. — Verf. glaubt übrigens, dass es nicht nöthig sein werde, unter die erste Centesimalverdünnung herabzusteigen, diese sei schon als „infinitesimal“ anzusehen (was werden die Franzosen zu *solchen* „infinitesimalen“ Gaben sagen??)

Was die Zerkleinerung betrifft, so unterscheidet Verf. dabei die Stoffe; Arsenik, Sulphur, Thuja etc. entfalteten ihre Eigenschaften erst im verdünnten Zustande; Kampher, Aether, Alkohol, vielleicht selbst Opium und *Secale corn.* schienen nur wenig empfänglich für's Potenzirtwerden.

Schliesslich stellt er Alles in Folgendem zusammen:

- 1) Verminderung der Gabe ist eine nothwendige Folge des hom. Heilgesetzes;
- 2) Um wie viel sie vermindert werden muss, ist allein aus der Erfahrung zu bestimmen;
- 3) Zertheilung hat eine zwiefache Wirkung: a) Verminderung der Intensität der concreten Arzneiwirkung, b) Entwicklung der Eigenthümlichkeiten der Arznei; nur letzteres kann Potenzirung genannt werden;
- 4) Potenzirung, die als physikalische Entwicklung der Kraft

gedacht wird, durch den Verdauungsprocess erzeugt, ist unbewiesen; Verminderung und Theilung der Masse ist das einzige Element der Potenzirung;

5) Arzneien und sonstige Agentien zerfallen in zwei Klassen bei den ersteren ist die Empfänglichkeit stets vorhanden, bei den andern nicht (s. oben);

6) Homöopathische Verschlimmerung kann durch Gabenverminderung leicht umgangen werden. —

Was Verf. in 6 weiteren Punkten sonst noch über Angaben und Meinungen sagt, ist in Obigem bereits angegeben (British Journal of Homöop., January 1848). — Dr. L. Griesselich.

2) *Druck und Aetzen*. — Auf dem *congrès homöop.* in Paris wurde die Frage aufgeworfen, unter welchen Umständen *Druck*, unter welchen *Aetzen* in der Homöopathie anzuwenden erlaubt sei; Dr. Léon Simon fils erstattete darüber Bericht. — Handle es sich darum, mit homöop. Mitteln zugleich Purgativa, oder Analeptica, oder Antispasmodica u. dgl. anzuwenden, so sei die Frage gleich entschieden, d. h. verwerfend beantwortet; anders verhalte es sich mit *chirurgischen* Mitteln, und die Entscheidung darüber wäre nicht so einfach. Als Ergebnisse der Auseinandersetzung werden dem Congress hingestellt:

1) Compression ist nie *curativ*, nur *palliativ*; 2) man kann sie als Adjuvans anwenden in chronischen Krankheiten, welche bisher als in den Bereich der Chirurgie gehörig angesehen wurden; in diesem Fall darf es nur einfache Contentiv-Compression sein; 3) sie kann angewendet werden als provisorisches Blutstillungsmittel bei arteriellen traumatischen Blutungen; 4) mit Nutzen kann sie angewendet werden als mechanisches Erweiterungsmittel, um einen natürlichen Ausführungsgang, welcher verengert ist, zu vergrößern u. s. f.

Der Cauterisation wird das Todesurtheil gesprochen, weil sie theils nutzlos, theils gefährlich sei; den *Hahnemann'schen* Grundsätzen widerspreche sie ganz. Die Commission schlägt dem Congress vor, dass die Cauterisation ein- für allemal „proscribirt werden soll“ (Journal de la méd. hom. Mai 1847).